Abschlussbericht

Ich kann kaum glauben, dass ich hier sitze und meinen „Abschlussbericht“ schreibe. Das FÖJ ist so schnell vorbeigegangen, dass es sich anfühlt, als würde ich gerade erst meinen Halbjahresbericht verfassen und nicht schon in drei Wochen wieder aus meiner WG ausziehen und bald das nächste Kapitel meines Lebens beginnen. Für mich war es ein sehr lehrreiches Jahr, auf fachlicher und persönlicher Ebene, wovon ich nun im anschließenden Text berichten möchte.

Die Einsatzstelle Förderverein Trenthorst

Die Aufgaben in meiner Einsatzstelle waren sehr vielfältig, was vor allem daran lag, dass meine Arbeit unterteilt werden kann in „Arbeit für das Institut“ und „Arbeit für den Förderverein“.
So dürfen die FÖJler in Trenthorst drei vierwöchige Praktika in ihrem Jahr am Institut absolvieren und werden damit in die Aufgabenfeder des Instituts mitgenommen.

Mein erstes Praktikum habe ich bei der WTE Pflanze (Wissenschaftlich-technischen Einheit Pflanze) gemacht. Diese Abteilung beschäftigt sich mit der wissenschaftlichen Arbeit auf dem Acker. Sie sind also zur Stelle, wenn ein Versuchsfeld eingedrillt werden muss und kümmern sich danach viel um das Monitoring der Saat.
In diesen vier Wochen bin ich also mit auf unsere Felder gefahren und habe dabei geholfen Proben, insbesondere Mais, Boden und Gras, aber auch mal Kapuzinerkresse oder Wicken, zu nehmen und diese anschließend für weitere Analysen vorzubereiten. Dazu gehört natürlich das Schneiden der Proben auf dem Feld, das immer einen ganz bestimmten Flächeninhalt haben muss, um später vergleichbare Werte zu erhalten, aber auch das Wiegen der frischen Pflanzen, das Trocknen im Trockenschrank, sowie das Wiegen der getrockneten Pflanzen. Ziel dieses ersten Schrittes der Analyse ist häufig die Bestimmung der Biomasse, beim Mais geht es aber auch mal darum, den richtigen Termin der Ernte herauszufinden. Bei den Grasproben geht es dann häufig damit weiter, diese zu vermahlen, damit das Labor anschließend ihre Analysen dazu machen kann. Auch das war Teil meiner Aufgaben in diesem Praktikum. Wenn ich also nicht gerade Proben genommen, gewogen, getrocknet oder vermahlen habe, bin ich einfach mit der WTE bei ihren her irregulären Aufgaben mitgelaufen. Einmal durfte ich helfen beim Drillen und mit auf der Drille sitzen und das Saatgut einfüllen, was eine sehr neue aber auch sehr lustige Erfahrung war. Ein anderes Mal waren wir auf einem Versuchsfeld in Niedersachsen, um dort per Hand und Hacke Ackerbohnen und anderes Unkraut zu jäten. Ebenfalls haben wir einem Wissenschaftler dabei geholfen Wühlmauskörbe zu flechten, die er unter Baumsätzlinge auf dem Feld eingegraben hat, damit keine Wühlmausschäden entstehen. Beim Bäume pflanzen habe ich später dann auch geholfen, das war aber nach meinem Praktikum.

Das zweite Praktikum, das ich absolvieren durfte, war im Versuch „sLowFeedCHickIns“, der sich mit Hühneraufzucht und -ernährung beschäftigt. Zwei verschiedene Rassen, eine reine Legerasse und eine neue Zweinutzungsrasse, werden mit Proteinärmeren Futter gefüttert, als in der herkömmlichen Haltung üblich, und dann auf Masse, Legetätigkeit und allgemeine Gesundheit und Stress getestet.
Hier waren meine Hauptaufgaben die Versorgung der 350 Hühner und das Eiersortieren. Versorgung heißt ich war verantwortlich für das Füttern, die Kontrolle der Temperatur und Luftfeuchtigkeit in den Ställen und das abendliche Eier Absammeln. Gelegentlich musste ich auch beim Misten helfen oder ein Tier, dass sich eine Verletzung zugezogen hat grob versorgen. Wenn ich nicht mit der Morgen- oder Nachmittagsroutine beschäftigt war, habe ich dabei geholfen die neuen mobilen Ställe aufzubauen, in denen der eigentliche Versuch erst los ging, was eigentlich eher daraus bestand Sachen für andere Mitarbeiter zu halten und anzureichen. Eine andere Tätigkeit die ich wirklich häufig in und auch nach meinem Praktikumgemacht habe, ist das Eier nach Vermarktungsfähigkeit sortieren. Hierbei ist es wichtig Bodeneier, sehr dreckige oder verformte Eier auszusortieren und den Rest nach Größe, oder eher nach Gewicht, zu ordnen. Das übernimmt jedoch zum Glück eine Maschine für uns. Anschließend

müssen alle Daten erfasst und in Tabellen eingetragen werden, damit später eine Aussage über die Legetätigkeit und auch über die Legefähigkeit getroffen werden kann. (Nur um das einmal offensichtlich zu machen, die Kategorien waren: S, M, L, XL, Bodenei, platt, zweidottrig, Mini, dünnschalig, Dreck, Pick oder Riss, Calciumablagerung und dazu noch jedes Gewicht von jeder Gruppe, auch von den aussortierten. Es war also ein sehr arbeitsintensives Vorgehen. Ich habe so viele Eier sortiert, dass ich mittlerweile im Supermarkt selber die Größe einschätzen kann...)
Wenn ich die Eier nicht gerade analysiert habe, durfte ich auch bei einer der monatlichen Eianalysen helfen. Darin beurteilt man das Ei nach Größe, Durchmesser, Gewicht, Farbe der Schale, Gewicht der Schale in nass und trocken, Gewicht des Dotters, Gewicht des Eiweiß in nass und trocken, das Auffinden von Blut- oder Fleischflecken und dem PH-Wert des Eis. Das hat mir tatsächlich sehr viel Spaß gemacht, vor allem vermutlich, weil es im Labor stattfand und ich Laborarbeit und Analysen sehr liebe.
Die letzte Tätigkeit, die mir aus diesem Praktikum einfällt, ist das Helfen bei einer Bonitur. Das bedeutet einfach nur, dass wir die Hühner einmal alle eingefangen, gewogen und auf ihre Legefähigkeit überprüft haben. Dabei wird ebenfalls ein genereller Gesundheitscheck durchgeführt, was sehr dabei hilft, den Hühnerschwarm im Auge zu behalten. Sonst habe ich immer überall im Stall geholfen, wo eben gerade Arbeit anfiel, was auch nicht unbedingt wenig war. Aber das Praktikum hat meinen Wunsch eigene Hühner im Graten zu halten definitiv bestärkt, nur vielleicht nicht 350...

Mein drittes und letztes Praktikum war das Laborpraktikum. Leider habe ich im Labor nicht viele Bilder machen können, deswegen bleibt dieser Abschnitt unbebildert. Außerdem muss ich sagen, dass dieses Praktikum, obwohl ich vermutlich nicht ganz so viel zu berichten habe, mein Lieblingspraktikum war. Zwar waren alle anderen auch sehr toll und ich habe die Arbeit auf dem Feld und vor allem mit den Hühnern sehr genossen, aber an Laborarbeit kommt so schnell nichts ran.
Das Labor vom Thünen-Institut für ökologischen Landbau ist ein chemisches Labor und beschäftigt sich mit der Inhaltsstoffanalytik von Futtermitteln, die in verschiedensten Versuchen verwendet werden. In diesen vier Wochen habe ich die Mitarbeiter des Labors bei der Durchführung der Weender Analyse begleitet und unterstützt. In verschiedenen Schritten wird eine Probe auf Rohasche, Rohfaser, Rohprotein, Rohfett und Stickstoff freie Extraktstoffe (z.B. Zucker, Stärke, Pektine, Lignin, usw.) untersucht. Jeder Mitarbeiter betreut ein bis zwei Methoden, und somit wurde ich praktisch einmal durch das Labor rumgereicht, bis ich alles einmal gesehen hatte. Dabei half ich bei der allgemeinen Laborорganisation und habe (wirklich seeeeehr viele) Proben eingewogen und für die Analyse vorbereitet. Außerdem habe ich beim Ansetzten von chemischen Lösungen geholfen und Einblicke in die Verfahren mittels HPLC und GC erhalten.
In diesem Praktikum war eigenständiges und freies Arbeiten leider etwas schwer, schließlich handelt es sich um gefährliche Stoffe mit denen experimentiert wird und sollte ich Fehler machen, müssen sehr aufwändige Arbeitsschritte wiederholt werden. Trotzdem hatte ich sehr viel Spaß im Labor und habe mir mit Freuden die Erklärungen zu jedem Arbeitsschritt angehört und versucht, nachzuvollziehen was dieser oder jener Stoff nun mit der Probe macht.

Natürlich dürfen wir als FÖJler auch außerhalb der Praktika im Betrieb aushelfen, auch wenn das eher seltener passiert, zumindest bis man ein Praktikum in einem Bereich absolviert hat. Das ist leider der Nachteil daran, an einem Bundesforschungsinstitut mitzuhelfen: man muss für alles eingearbeitet sein, es müssen sehr strenge Sicherheitsauflagen befolgt werden und alles muss vom Institutsleiter oder höher gestellten Personen abgesegnet sein. Deshalb stellt sich „mal eben“ helfen immer etwas kompliziert dar. Trotzdem habe ich jede Gelegenheit mitgenommen, die ich gesehen habe. So konnte ich zum Beispiel auch nach meinem Praktikum noch Eier sortieren, oder auch noch mehr Bäume pflanzen, aber auch Daten für die Eianalyse einpflegen. Am Anfang des Jahres gehörte es ebenfalls noch zu unseren Aufgaben die Schafe zu versorgen, von denen dann jedoch 13 von 20 an Blauzunge starben, weshalb der Versuch abgebrochen und auch in dieser Form nicht nochmal neu aufgesetzt wurde. Eins meiner persönlichen Highlights war ebenfalls die Rehkitzsuche, die im Frühling stattfand. Dies hieß zwar morgens um halb vier aufzustehen, um noch vor dem Sonnenaufgang auf den Grünflächen zu stehen, die an diesem Tag gemäht werden sollten, aber der Anblick von nur wenigen Tagen alten Rehkitzen hat das wieder wett gemacht.

Nun aber doch noch ein paar Worte zu meiner eigentlichen Einsatzstelle, dem Förderverein Trenthorst. Hier übernehmen die FÖJler eigentlich die meiste Büroarbeit. Ich beginne die meisten meiner Tage mit dem Beantworten von E-Mails, trage Teilnehmer von unseren Veranstaltungen in Listen ein und beantworte eventuelle Fragen, die uns erreichen. Ein Hauptbereich meines FÖJs war auch das Organisieren einer monatlichen Veranstaltung, wofür wir etwa drei Wochen vorher eine E-Mail an die Fördervereinsmitglieder und Mitarbeiter des Instituts, sowie an Interessengruppen aus der Region und die Presse verfassen, in der der Inhalt der Veranstaltung beschrieben wird. Danach reservieren wir die Räumlichkeiten im Institut, die benötigt werden und klären alle anderen Details mit den Referenten ab.

Am Tag selber richten wir dann den Raum her und bauen alles auf. Es ist ebenfalls unsere Aufgabe, dass alles Material vor Ort ist, das der Referent braucht und Getränke für die Teilnehmer bereitzustellen. Sollte es, wie zum Beispiel bei der Veranstaltung zum Thema Ochsen, auch eine Verköstigung geben, helfen wir ebenfalls in der Küche mit und geben Essen aus. Am Abend begrüßen wir die Teilnehmer und nehmen ihre Anwesenheit auf und behalten die Situation im Auge, um notfalls noch mehr Stühle aufstellen zu können, oder andere Dinge nachträglich zu organisieren. Nach dem Vortrag folgt dann natürlich auch das Aufräumen, das Abrechnen der Spenden und das Abschließen des Gebäudes und damit auch des Abends. Ein paar meiner persönlichen Highlights dieses Jahr war allen voran die Weinverkostung mit einem Biowinzer, zu der auch sehr viele Meschen gekommen sind, und der alljährliche Apfeltag, zu dem ebenfalls immer sehr viele Teilnehmer kommen. Am Apfeltag werden die Äpfel von unseren Streuobstwiesen gemeinschaftlich gepflückt, man kann den hauseigenen Apfelsaft vom letzten Jahr probieren, der aus den Äpfeln hergestellt wird und es gibt meistens noch ein kleines Grillfest dazu. Da wir gerade beim Thema Apfelsaft sin, eine der Aufgaben der FÖJler in Trenthorst ist es ebenfalls das Apfelsaftetikett zu erstellen, was, wie ich finde, eine große Ehre ist. Dabei hatte ich sehr viel Spaß, auch wenn unser Etikett jetzt mit „interessant“ betitelt wird (wir haben in Comic erstellt, anstatt wie alle anderen einen Apfel drauf zu malen).

Ein weiterer fester Bestandteil unserer Arbeit ist das World Café, das jeden Montag bis Donnerstag von 12.30 Uhr bis 13.30 Uhr stattfindet. Hier verkaufen wir Kaffee an Mitarbeiter und mittwochs sogar selbstgebackenes Gebäck. Es soll ein Ort für die Mitarbeiter sein ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen, aber für uns ist es natürlich genauso gut zu nutzen. Ich habe sehr viele Kontakte durch da World Café erhalten, durch die ich dann im Institut aushelfen konnte, oder auch meine Praktik klären konnte. Außerdem finde ich die Gesprächsthemen unter den Mitarbeitern immer sehr interessant, da es häufig um wissenschaftliche Themen geht.

Ich finde die Aufgabenfelder in der Einsatzstelle Trenthorst sehr vielfältig, deswegen kann ich nicht gut mit dem mir vor einem Jahr Versprochenen vergleichen. Ich muss aber sagen, meine Erwartungen wurden sowohl unter-, genau und übertroffen.

Genau getroffen, da ich, was die Arbeit im Förderverein angeht, eben genau das erwartet habe, was ich jetzt auch mache. Ich war eingestellt auf E-Mails schreiben, Telefonate führen und auf die Organisation von Veranstaltungen.

Leider muss ich aber sagen, dass zeitweise wirklich extrem wenig im Büro zu tun ist, vor allem im Winter, aber nicht nur. Da liegt auch genau der Punkt, in dem meine Erwartungen untertroffen wurden. Wie ich bereits zuvor erwähnt habe, stellt sich das Mitarbeiten im Betrieb als komplizierter heraus als man manchmal annehmen mag. Deswegen wurden wir als FÖJler, bis auf die Praktika, nicht wirklich in die Arbeit am Betrieb mit einbezogen. Außerdem hatte ich manchmal das Gefühl, dass den FÖJlern von den Mitarbeitern nicht viel zugetraut wird oder ein generelles Misstrauen zu uns besteht, was sich aus vergangenen Jahren ergeben haben mag. Jetzt zum Ende hin wurde dieser Zustand auf jeden Fall besser, aber am Anfang war es wirklich schwierig Anschluss an die Wissenschaftler und Mitarbeiter zu finden. Ebenfalls denke ich, dass dies an dem Ausfall von Kurt Weihrauch liegen könnte, der sich sonst vor ein paar Jahren um die FÖJler gekümmert hat. Im Institut fehlt einfach eine Person, die uns als neue FÖJler an die Hand nimmt, sich für uns einsetzt und uns in den verschiedenen Bereichen vorstellt. Normalerweise soll dies vermutlich Gerold Rahmann übernehmen, aber er ist als Institutsleiter viel beschäftigt und auch häufig nicht vor Ort. Ich kann selber von mir sagen, dass ich nicht die schüchternste Person bin, aber trotzdem hatte ich am Anfang Probleme

damit, auf Mitarbeiter zuzugehen und einfach mal zu fragen, ob ich mit aufs Feld oder sonst irgendwo aushelfen kann.
Aber um das Ganze positiv abzuschließen, kann ich auch sagen, dass die Arbeit sonst meine Erwartungen übertroffen hat. Ich hätte nicht damit gerechnet, dass mir Landwirtschaft so viel Spaß machen würde und ich so viel dazu lernen konnte.
Auch die Büroarbeit war nicht so schlimm, wie ich Anfangs angenommen hatte. Ich habe zwar festgestellt, dass pure Büroarbeit nicht wirklich etwas für mich ist, aber trotzdem bin ich sehr dankbar diese Erfahrungen hier gemacht haben zu können. Ich habe das Gefühl, ich bin deutlich besser in selbstorganisiertem Arbeiten geworden und habe meine Scheu verloren, fremde Leute anzusprechen oder anzurufen.
Alles in allem bin ich also wirklich zufrieden mit der Vielfältigkeit und dem Arbeiten generell dieses Jahr.

Theoretisch würde ich auch sagen, dass uns genug Freiraum für eigene Projekte gelassen wurde, man steht häufig nur wieder vor demselben Problem mit der Bundeseinrichtung.
Projekte innerhalb des Fördervereins wären sehr gut machbar, aber da sich das häufig auf eigene Veranstaltungen oder Artikel verläuft, habe ich da dankend abgelehnt.
Außerdem wurde mir gesagt, es soll ein Projekt sein, das dem Institut erhalten bleibt, was mich irgendwie ein bisschen unter Druck gesetzt hat. Kunstprojekte wären da natürlich immer eine gute Wahl, aber da muss sich auch erstmal etwas finden, was man als Projekt betiteln kann. Jetzt im Nachhinein habe ich das Gefühl, mir fallen tausend Dinge ein, die ich hätte machen können, aber das liegt daran, dass ich jetzt auch genau weiß, was möglich ist und was nicht, und auch was von uns erwartet wird.

Eigentlich wollte ich in diesem Jahr eine Kräuterschnecke bauen, dafür habe ich sogar schon einen Plan erstellt und alles abgesprochen, aber dann kam die Nachricht, dass das Dach eines Gebäudes erneuert wird, und dementsprechend ist nun and er Stelle, an der ich die Schnecke bauen wollte, eine große Baustelle.
Da ich aber am Anfang vom FÖJ und im Winter sehr viel Zeit hatte und auch mein Mit-FÖJler lange im Urlaub war, habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, die Kellerräume und das Büro des Fördervereins wieder auf Vordermann zu bringen. So habe ich zwei große Lagerräume des Fördervereins aufgeräumt und auch sehr viel aussortiert, was nicht mehr benötigt wird. Außerdem habe ich unser Büro komplett aufgeräumt und umgestaltet, da es mir sehr klein, unpersönlich und vollgestellt vorkam. Mit in bisschen Hilfe wurde sogar neu gestrichen und wir haben einen neuen alten Schrank bekommen, der wenigstens Türen hat (Ich versuche noch, ihn bis Ende Juli weiß zu streichen). Ebenfalls hat jemand aus dem Förderverein einen Sessel gespendet, was unser Büro jetzt deutlich gemütlicher macht. Leider sind auf den Bildern nicht die Fotos und Bilder zu sehen, die ich im Nachhinein noch aufgehangen habe.
Die generelle Ausstattung unseres Arbeitsplatzes ist okay. Man kann mit allem arbeiten, es ist alles Wichtige vorhanden, aber sonst fühlt sich alles ein bisschen veraltet an. Das größte Problem, was ich jedoch sehe, ist, dass wir nur einen Arbeitsplatz, sprich nur einen PC, haben. Die meiste Zeit ist das in Ordnung, weil einer entweder im Praktikum ist, oder man arbeitet zusammen an etwas, aber es gab trotzdem Momente, in denen ich mir einen zweiten Arbeitsplatz gewünscht hätte. Dafür hätte auch schon ein Laptop gereicht.
Auch wenn dies nicht das Projekt war, das ich eigentlich machen wollte, bin ich trotzdem sehr zufrieden mit meiner Leistung.

Zu dem diesjährigen Bewerbungsverfahren würde ich auch gerne ein paar Dinge sagen.
An sich bewerte ich das Verfahren als sehr gut. Mir gefällt, dass die FÖJler an dem Auswahlverfahren teilhaben und ihre Meinung mit einbezogen wird. Außerdem finde ich sehr gut und richtig, dass den Bewerbern andere Stellen passend zu ihren Interessen zugeordnet werden, wenn sich schon zu viele auf eine Stelle bewerben.
Was mich jedoch überrascht hat, war, dass wir keine Kopien der Bewerbung und der Lebensläufe erhalten haben. Ich hatte bei meiner Bewerbung letztes Jahr selber gedacht, dass alle meine Unterlagen schon vorliegen und ich deswegen keine mehr mitbringen brauche. Als Gerd Herrmann, unser Chef, sich dann dieses Jahr sehr darüber gefreut hat, dass ein Bewerber seine Unterlagen mitgebracht hat, habe ich mal nachgefragt, ob er die

nicht schon gesehen hat. Das verneinte er, was mich sehr erstaunt hat. Ich würde dementsprechend vorschlagen, entweder die Lebensläufe und Zeugnisse an die Einsatzstellen weiterzuleiten oder den Bewerbern eine Nachricht zukommen zu lassen, dass sie doch bitte zu den Bewerbungsgesprächen ihre Unterlagen mitnehmen.

Ich habe ebenfalls das Glück, dass meine Stelle mir ein Zimmer zur Verfügung stellt. Leider muss ich aber auch hier etwas kritisieren. So kommt es, dass ich und mein Mit-FÖJler im Gästehaus des Instituts wohnen. Das Zimmer und die Wohnung sind an sich super und austattungstechnisch kann ich mich auch gar nicht beschweren. Da ich Wohngeld beantragt habe, ist auch die Miete von 300 Euro monatlich sehr gut stemmbar und ein eigenes Badezimmer auf jedem Zimmer ist ein absoluter Luxus. Ich weiß, dass ich, was das Zimmer betrifft, mich sehr glücklich schätzen kann.
Das Problem ist nur, dass es sich eben um das Gästehaus handelt. Das heißt, in unserer WG werden auch offizielle und teilweise wichtige Gäste des Instituts untergebracht, genau so wie alle anderen Praktikanten und Mitarbeiter auf Wohnungssuche auch. Das bedeutet, dass erstens, immer sehr viel Wechsel in unserer WG ist, was für mich kein Problem ist, aber zweitens, die Ansprüche an Benutzung und Sauberkeit zwischen den Bewohnern sehr unterschiedlich sind. Unsere Damen aus dem Sekretariat sind dazu angehalten, dafür zu sorgen, dass bei uns alles ordentlich bleibt. Der Standard, der da aber von uns verlangt wird, ist teilweise so hoch, dass es einfacher wäre, die Küche und das Wohnzimmer gar nicht zu benutzen. Ich habe mich häufig sehr unter Druck gesetzt gefühlt und weniger als wäre ich dort zuhause, unteranderem auch, weil es einen monatlichen Rundgang gibt. Zu diesen Ansprüchen zählt beispielsweise die Benutzung von nur einem Fach im Schrank, weil der Rest für die anderen Zimmer reserviert ist. Es gibt 14 Zimmer. Aktuell sind 4 davon fest besetzt, vom Rest sind hin und wieder 2 oder 3 für eine Nacht vergeben. Also habe ich die Fächer nicht belegt, aber es auch nicht in meiner Aufgabe gesehen, die restlichen Fächer sauber zu halten. Dazu kam jetzt vor nicht all zu langer Zeit eine böse Mail, in der uns mit bis zu 100 Euro Reinigungskosten gedroht wird, wenn wir nicht selber Ordnung halten. (Und ganz ehrlich, bis auf ein paar Krümel, ein bisschen Staub und ein paar Flecken sieht der Raum vollkommen in Ordnung aus)
Mein Mit-FÖJler und ich haben auch sehr wenig Zeit zusammen im Wohnzimmer verbracht, das mit der Küche verbunden ist, da ja immer jemand im Haus sein könnte, der die Küche braucht, und dem es unangenehm ist, wenn da zwei junge Erwachsene zusammen einen Film schauen.
Ich habe manchmal das Gefühl, dass nicht verstanden wird, dass eine Küche, in der vier Personen unabhängig voneinander kochen und leben, nun mal Gebrauchspuren hat. Es wird eine hotelähnliche Sauberkeit und Ordnung erwartet, die einfach nicht machbar ist. Außerdem ist es auch nicht erlaubt Sticker und Fotos für nachfolgende Generationen in Zimmern und im Gemeinschaftsraum anzubringen, was die ganze Atmosphäre noch unpersönlicher und kühl macht. Man fühlt sich in der Wohnung einfach nicht Zuhause, sie ist eher ein Mittel zum Zweck.

Seminare

Die Seminare waren ein Teil des FÖJs auf den ich mich immer sehr gefreut habe. Besonders das Einführungsseminar, das Segelseminar und das Abschlussseminar haben mir gut gefallen.

Besonders gut gefallen hat mir, dass man auf den Seminaren die anderen FÖJler kennenlernt und sich connecten kann. Mit den Anderen Zeit zu verbringen, sich auszutauschen und das Gefühl Teil von einer Gruppe zu sein, war mir sehr wichtig, da ich sonst vermutlich einsam geworden wäre. Das war vor allem auf dem Einführungs- und Abschlussseminar der Fall.

Jedoch kann nichts das Segelseminar auf der Lovis toppen. Ich war vorher noch nie segeln und ich habe wirklich jede Sekunde auf diesem Schiff genossen. Ich bin sehr dankbar für diese Erfahrung und möchte auf jeden Fall noch einmal Segeln gehen.
Auch das Abschlussseminar auf Sylt war vom Standort her perfekt gewählt. Die Nähe zum Strand und mitten in den Dünen zu sein, war sehr schön und die viele Freizeit, die wir hatten, habe ich genutzt, um mich mit alten und neuen Bekanntschaften zu unterhalten und das schöne Wetter zu genießen.

Was mir jedoch immer fehlte, war ein bisschen mehr Fachkompetenz, wenn es um die Workshops ging. Ich hätte gerne jemanden gehabt, der sich wirklich mit dem Thema auskennt und damit auch in die Tiefe gehen kann.

An sich finde ich das Konzept, dass wir unsere Themen selber wählen und vorbereiten sehr gut, aber ich muss ehrlich sagen, dass ich fachlich wirklich sehr wenig von den Seminaren mitgenommen habe, selbst von dem, das ich selber vorbereitet habe. Dieses Gefühl habe ich vor allem beim zweiten und dritten Seminar. Ich erinnere mich kaum noch an tatsächlichen Inhalt der Seminare, gleichzeitig waren wir auch in so abgelegenen Orten, dass man in seiner Freizeit nicht viel außerhalb des Hauses unternehmen konnte. Ich weiß vom BFD Nord, dass dort Seminare mit richtigen, professionellen Leuten veranstaltet werden, teilweise sogar in Berlin oder anderen Großstädten. Ich bin mir zwar bewusst, dass das sehr viel mehr Geld kostet und vermutlich auch der pädagogische Aspekt verloren geht, aber besonders was den letzten Punkt betrifft, sind die meisten von uns wirklich keine Kinder mehr. Teilweise haben mich die Seminare sehr stark an Klassenfahrten erinnert, und mit meinen wenigen 20 Jahren, fühle ich mich trotzdem zu alt dafür.

Trotzdem waren drei von fünf Seminaren wirklich schön und ich habe auch die anderen Seminare sehr wertgeschätzt, da man mal aus seiner Einsatzstelle rauskommt und wieder unter gleichaltrigen ist.

FÖJ-Gremien

Ich habe dieses Jahr den Posten der Sprecherin für die orange Seminargruppe übernommen und muss sagen, dass ich dabei wirklich viel Spaß hatte, obwohl ich das gar nicht so erwartet habe. Ich würde mich auch nicht als das aktivste Mitglied beschreiben, obwohl ich an jeder LDK teilgenommen habe und mein Bestes geben habe, um mich einzubringen und mitzudenken. Trotzdem gab es in dem AK Internes nicht immer viel zu tun, was mir aber auch ganz recht war. Dafür kam mir der Politik AK sehr produktiv vor, was ich sehr beeindruckend fand. Selber kenne ich mich nicht so gut mit Politik aus, trotzdem war es wirklich sehr interessant hinter die Kulissen von vielen rechtlichen und politisch-aktivistischen Abläufen im FÖJ zu blicken. Besonders stolz kann unser Jahrgang vermutlich darauf sein, dass das Freiwilligen Ticket für die Bahn bestehen bleibt und auf Vanessas FÖJ Projekt, den Nachhaltigkeitsmarkt, der ebenfalls unser Landesaktionstag war.

Diese Möglichkeit der Mitbestimmung zu haben ist wirklich wichtig und ich bin sehr dankbar für dieses Jahr als Sprechi.

Persönliche Entwicklung

Ich würde sagen, dass das Jahr trotz all dem fachlichen Wissen, das ich lernen durfte, vor allem ein Jahr der persönlichen Entwicklung für mich war.

Obwohl ich aus NRW alleine, und auch das erste Mal, weggezogen bin und somit all meine Familie und Freunde in Solingen gelassen habe, habe ich mich nie einsam gefühlt.
Das liegt vor allem daran, dass ich mich schnell sehr gut mit meinem Mit-FÖJler Sebastian verstanden habe und wir viel miteinander geredet haben, sowohl auf der Arbeit als auch nach Feierabend. Außerdem haben mir die Seminare und das SprecherInnenwesen sehr dabei geholfen neue Leute in meiner Region zu finden, mit denen ich mal mehr, mal weniger unternehmen konnte. So habe ich mich zum Beispiel häufig mit den FÖJlern aus Fehmarn getroffen oder war mit einer BFDlerin in Lübeck zum Kaffee trinken. Ebenfalls hatte ich das Glück, dass mein bester Freund auch für ein BFD nach Schleswig-Holstein gezogen ist, wenn auch zwei Stunden weiter in den Norden als ich. Wir haben es aber tatsächlich geschafft uns mindestens einmal im Monat zu sehen, was beide unserer Erwartungen übertroffen hat. Generell habe ich einfach wirklich viel unternommen, ich hatte weniger freie Wochenenden als verplante dieses Jahr, was für mich sehr neu war. Normalerweise habe ich aktiv einmal im Monat etwas mit Freunden unternommen und war den Rest der Zeit für mich, aber dieses Jahr hat mich wirklich aus meiner Komfortzone herausgeholt und in ein

sehr sozial aktives Leben geschmissen. Das konnte Zeitweise sogar recht anstrengend werden, aber ich bereue nichts.
Auch sonst habe ich ein gutes Arbeitsverhältnis mit vielen meiner Arbeitskollegen aufbauen können, vor allem mit unseren Stammgästen aus dem World Café, aber auch Mitarbeitern, die ich im Praktikum richtig kennengelernt habe. Nach diesem Jahr fühle ich mich hier sehr wohl und habe auch das Gefühl, dass meine Anwesenheit wertgeschätzt wird.
Dementsprechend habe ich nie einen persönlichen Ansprechpartner hier an der Einsatzstelle in Anspruch nehmen müssen, auch wenn ich nicht einmal wüsste, wer das eigentlich für uns ist.

Eine andere sehr coole Chance, die mir ermöglicht wurde und über die ich gerne noch berichten möchte, ist das Öki-Glück, das ich bei meinem besten Freund im Storchendorf Bergenhusen absolviert habe. Dort habe ich ihn für eine Woche in seinem Arbeitsalltag begleitet und konnte unter anderem Austernfischer Küken beringen, Laufkäferfallen in den Dünen von Sankt Peter Ording kontrollieren und die wöchentliche Storchenrunde mitmachen. Auch wenn ich nicht zu sehr ins Detail gehen möchte, damit dieser Bericht nicht noch länger wird, fand ich diese Woche sehr toll, und bedanke mich noch einmal für diese Möglichkeit.

Das Management mit meinen FÖJ Finanzen war am Anfang eine richtige Herausforderung. Ich hatte vorher noch nie so viel Geld, habe mich aber auch noch nie so arm gefühlt. Bereits im August habe ich Wohngeld beantragt, aber natürlich dauert das immer eine Weile, bis der Antrag angenommen wird. Dementsprechend musste ich die ersten zwei Monate mit meinem FÖJ Taschengeld und meinem Kindergeld zurechtkommen.
Ich hatte den ganzen August über Angst, dass ich viel zu viel Geld ausgebe, vor allem, weil ich das erste Mal Miete zahlen und mich das erste Mal selber (von meinem eigenen Geld) ernähren musste. Am Ende habe ich, glaube ich, sogar ca. 150 Euro in diesem Monat sparen können, aber trotzdem war ich knapp bei Kasse. Als dann aber mein Wohngeldantrag angenommen wurde und somit meine ganze Miete übernommen wurde, hatte ich eigentlich keine finanziellen Sorgen mehr und konnte mir dann doch mal den Shopping Trip nach Hamburg leisten.

Ich fühle mich nach diesem Jahr wirklich sehr verändert.
Fachlich habe ich sehr viel dazu gelernt, wie man vielleicht aus meinem Bericht über meine Aufgaben erkennen kann. Ich habe sehr viel über Landwirtschaft gelernt und durch den Diskurs mit verschiedenen Wissenschaftlern und Mitarbeitern, habe ich tiefere Einblicke in laufende Projekte erhalten. Ich konnte mir vor dem Jahr nicht viel unter Agrarwissenschaften vorstellen, außer vielleicht genveränderte Maissorten. Mittlerweile weiß ich, wie viel zu diesem Feld der Forschung gehört und was heute schon alles im Öko-Landbau möglich ist.
Außerdem bin ich nicht mehr zu aufgebracht, wenn ein Trecker vor mir auf der Straße fährt.
Persönlich hat sich bei mir jedoch einiges mehr getan. Ich habe das Gefühl, ich bin deutlich offener und auch entspannter geworden. Das mg eventuell daran liegen, dass ich einfach so viele neue Menschen kennengelernt habe, dass ich keine andere Wahl hatte, als mich mit ihnen zu unterhalten, aber ich habe mir auch genau das als Ziel für mein FÖJ gesetzt. Zu dem gehe ich neue Situationen deutlich entspannter und selbstsicherer an. Ein Beispiel dafür ist der Wohngeldantrag, über den ich mir früher sehr große Gedanke gemacht hätte. Hier habe ich mir einfach vorgenommen nicht zu viel drüber nachzudenken, bin mit meinem Antrag zum Amt gegangen und habe die Angestellten dort dann gebeten mir alles Weitere zu erklären.
Man könnte zusammenfassend sagen, ich habe mehr Selbstvertrauen in meine Stärken, habe aber auch meine Schwächen akzeptiert und lerne mit ihnen umzugehen.
Genau diese neue Einstellung würde ich auch als meinen größten Lernerfolg betrachten. Die Fähigkeit in unsicheren Situationen entspannt bleiben zu können und Dinge auch einfach mal auf mich zu kommen zu lassen macht mich sehr glücklich, weil es das Leben irgendwie so einfach macht.

In Hinsicht auf meine berufliche Zukunft hat sich nicht viel verändert, auch wenn mir von sehr vielen Leuten hier gesagt wurde, ich solle auf keinen Fall Biologie studieren. Das hat mich erstmal in eine kleine Krise geworfen, da mir versprochen wurde, ich hätte keine Aussichten auf Jobs. Aber nachdem ich dann nochmal drüber nachgedacht habe, bin ich zu dem Entschluss gekommen trotzdem Bio in Bonn zu studieren, einfach weil ich Bio wirklich sehr toll finde und mich sehr auf mein Studium freue.
Auch meine Einstellung und Handlungsweisen bezüglich des Natur- und Umweltschutzes haben sich nicht stark verändert. Ich mochte Umweltschutz damals schon und so ist es auch immer noch. Ich würde aber trotzdem

sagen, dass sich meine Ansichten deutlich gestärkt und gefestigt haben. Vor allem durch die LDKs habe ich sehr viel mit anderen über dieses Thema diskutiert und konnte dabei meine Meinung weiterbilden.
Ebenso konsumiere ich deutlich achtsamer und versuche, wenn meine Finanzen es zulassen, möglichst Bio zu kaufen und auf Tierprodukte zu verzichten. Besonders das Thema Online Shopping hat sich bei mir sehr verändert und ich überlege nun wirklich dreimal, ob ich das Teil wirklich online kaufen muss, oder ob ich es nicht auch lokal kaufen kann.

Ich hoffe in diesem Bericht ist deutlich geworden, wie viel mir mein FÖJ bedeutet. Ich hatte ein sehr schönes Jahr voller neuer Erfahrungen und ich schätze diese Erinnerungen und Erlebnisse sehr.
Trotzdem freue ich mich jetzt auf den nächsten Abschnitt und mein Studium in Bonn und verlasse Trenthorst guten Gewissens.